

CHRISTINE DRAWERT

lizenzierte Marte Meo-Supervisorin

Mitarbeiterin des Neukirchener Erziehungsvereins

November 2015 | Art. 37G

Persönliche Betrachtungen und Überlegungen zum Gewaltphänomen vor dem Hintergrund meiner beruflichen Erfahrungen mit Marte Meo, einer Methode für sozial-emotionale Entwicklungsunterstützung

Betrachtungen und Überlegungen zum Gewaltphänomen



1. Einführung

Zu Beginn meiner Arbeit mit Marte Meo habe ich über die Form der aufsuchenden Familienhilfe Eltern mit Hilfe von Marte Meo-Filmclips darin unterstützt mit ihren Kindern im Alltag einen Neuanfang zu wagen. Dies bedeutete: gute Kontaktmomente zu bauen und zu üben an die Erlebniswelt ihrer Kinder anzuschließen. Ziel sollte u.A. immer sein, Eltern darin zu unterstützen die familiäre Atmosphäre so zu gestalten, dass die Kinder über Mama und Papa die Chance bekamen sich sozial und emotional gut entwickeln zu können. Seit einiger Zeit arbeite ich nicht mehr selbst in den Familien. Ich bilde Marte Meo-Praktiker, Marte Meo-Therapeuten und Marte Meo-Supervisoren aus, wobei ich durch die Marte Meo-Teilnehmer die Möglichkeit bekomme unzählige Filme von Babys, Kleinkindern, Kindern oder Jugendlichen in Kontakt mit ihren Eltern zu sehen. Auch erlebe ich diese in Kontakt mit Spezialisten, die den teilweise sehr verhaltensauffälligen Kindern außerhalb der Familien dabei helfen möchten später ein normales, erfülltes Leben führen zu können.

2. Im Gefühl der sozialen Verbundenheit liegt Gewaltvermeidungspotential

An dieser Stelle möchte ich den Fokus auf das Thema des Fachtages richten, der Blick liegt hier auf Gewalt und in diesem Zusammenhang auf Kinderschutz. Auf Gewalt, die das Kind selbst erfährt und die es selbst ausübt; innerhalb der Familie, später auch außerhalb. Nach meiner Erfahrung und festen Überzeugung liegt ein sehr großes Gewaltvermeidungspotential in Familien darin, dass Eltern und Kinder sich miteinander verbunden und für einander bedeutsam fühlen. Dieses enge Verbundenheitsgefühl entwickelt und verfestigt sich schon unmittelbar nach der Geburt. Mir ist vollkommen klar, dass es weitere unterschiedlichste Ursachen für ein entstehendes Gewaltpotential beim Kind oder Jugendlichen gibt, wie z.B. erlebte Gewalt gegen sich in der Familie, Übergriffe der Eltern untereinander, Vernachlässigung, vielleicht Brutalisierung über Medien, Stress in der Schule, und Vieles mehr.

Ich möchte mit meinen Einlassungen besonders darauf hinweisen, wie entscheidend schon die Erstkontakte zwischen Baby und Eltern für eine gelungene sozial-emotionale Entwicklung sein können. Wenn wir die Eltern darin unterstützen Zuneigung, Empathie und ein tiefes Gefühl der Verbundenheit zu ihrem Kind zu entwickeln, ist das eine nachhaltige Form von Gewaltprävention.

Hier habe ich einen kleinen Ausschnitt meiner Beobachtungen zusammengefasst, die ich zum Teil aus der eigenen Arbeit mit Familien und aus den Auswertungen hunderter Filmclips von Familien mit problematischen Kindern/Eltern kenne. Ich möchte meine Feststellung mit Ihnen teilen, dass es bestimmte Ereignisse in Familien gibt, die eine gelungene Bindung zu ihrem Kind erschweren können. Ich erlebe bestimmte Gruppen als besonders gefährdet:

2.1. Eltern von Frühchen

Eltern von Frühchen oder von Babys mit speziellen gesundheitlichen Problemen scheinen es besonders schwer zu haben unmittelbar nach der Geburt eine emotionale Bindung zu entwickeln. Oft liegt der Schwerpunkt der Beratung von Ärzten oder auch Familienhebammen auf pflegerischen oder medizinischen Aspekten. Die Eltern mutieren hier nicht selten zu ärztlichen Assistenten, das emotionale Band steht nicht im Vordergrund. Die eigene Bedeutung in Funktion als Mama und Papa scheint weniger wichtig. Hinzu kommt, dass Frühchen oft etwas mehr Zeit be-

nötigen die Kontaktangebote der Eltern annehmen zu können. Die Eltern bemühen sich über emotionale Töne, schöne Gesichter oder andere freundliche Signale die Aufmerksamkeit ihres Babys zu bekommen. Wenn das Baby jedoch noch nicht entwickelt hat zu fokussieren oder kurze Kontaktmomente mit Mama zu teilen, empfinden Eltern das oft als kleine Enttäuschung, nicht selten sogar als gegen sich gerichtet: »es mag mich nicht, ich bin nicht wichtig für mein Kind...«, und die erste Bindung kann misslingen. Alles ist so anders als das, was man vorher hoffnungsvoll und voller Freude erwartet hat. Wenn die Mutter sich selbst über das Kind abgelehnt fühlt, kann die Hemmschwelle dem Kind gegenüber »auch« liebloser zu agieren sinken. Hier sind besonders die Frauen in der Mutterrolle gefährdet, die einen eigenen negativen Erfahrungshintergrund haben und sich vielleicht selbst nie geliebt fühlten. (s. auch »derStandard.at>Wissenschaft>Welt: Elterliche Gewalt bei Frühchen häufiger«, 22.3.2006)

Im besseren Fall erleben wir in diesen Familien oft eine perfekte äußere Versorgung des heranwachsenden Kindes, häufige Arztbesuche und starke Betonung auf körperliche Unversehrtheit. Kinder lernen schnell über körperliche »Zipperlein« die Aufmerksamkeit der Mutter zu bekommen. Was sie nicht erleben, ist, dass sie mit ihren persönlichen Möglichkeiten und Fähigkeiten wahrgenommen werden und diese ihnen zurückgemeldet werden, so dass sie selbstbewusste, sich ihrer Eigenwirksamkeit bewusste Menschen werden. Fachkräfte in Kindertagesstätten äußern später über diese Kinder, nun in der Rolle als Mütter: »Sie haben gar kein Gefühl dafür, dass sie mit dem Verhalten des Kindes etwas zu tun haben. Sie erwarten von uns, dass wir Einfluss haben und Leitung übernehmen.« Eltern, die sich ihrer Bedeutung und Eigenwirksamkeit ihren Kindern gegenüber bewusst sind, zeigen ein deutlich verantwortungsvolleres Verhalten.

Wir erfahren in unserer Arbeit, dass Kinder, deren Eltern nicht leiten, d.h. ihnen keine Orientierung und Sicherheit geben, sehr unangemessenes Sozialverhalten entwickeln können, z.B. schaffen sie ihre eigene Ordnung und Struktur, um sich sicher zu fühlen. Unsichere Kinder und Jugendliche fühlen sich eher provoziert, angegriffen, geraten in körperliche Auseinandersetzungen, weil sie sich »verteidigen müssen«. Dies kann zu Problemen im Kindergarten oder später in Schulen führen, wie Familienhelfer es in der Arbeit mit den von ihnen betreuten Familien erleben.

An dieser Stelle möchte ich deutlich darauf hinweisen, dass es viele Eltern gibt, die sich hingebungsvoll ihren zu früh geborenen Babys widmen und denen eine gute Bindung gelingt.

2.2. Schreibabys

Schreibabys zeigen ihren Eltern ebenfalls sehr deutlich »Du schaffst es nicht mich zu beruhigen!« Selbst sehr liebevolle Mütter oder Väter können nach durchwachten Nächten und den aberwitzigsten Ideen ihr Baby zu beruhigen Aggressionen und Wut entwickeln, was wiederum Schamgefühle zur Folge haben kann. Die Eltern sind von sich selbst enttäuscht, denn gute Eltern haben ihr Kind zu lieben. Mitarbeiter von Erziehungsberatungsstellen, Frühförderstellen oder auch aus Kinder- und Jugendpsychiatrien berichten häufig davon, dass Eltern schildern: »mein Kind war schon immer problematisch, hat schon als Baby nur geschrien...« und »...ich konnte tun, was ich wollte, es ließ sich von mir nicht beruhigen«. Eltern können sich in ihrer Hilflosigkeit abgewertet fühlen, nicht ihrem Kind nahe oder verbunden.

2.3. Kinder psychisch kranker Eltern

Kinder psychisch kranker Eltern: ein großes Feld! In den letzten Jahren sprechen alle pädagogischen oder therapeutischen Fachkräfte von einem starken Anwachsen psychischer Erkrankungen in Familien. Eltern mit Depressionen oder Borderlinediagnosen sind das »tägliche Brot« von Familienhelfern. Was vielleicht für die negative sozial-emotionale Entwicklung des Kindes am gravierendsten ist: Ich werde mit meinen Initiativen, Erlebnissen und Erfahrungen nicht oder selten gesehen, nicht gehört, niemand teilt meine Gefühle mit mir, ich bin allein, sozial isoliert. Auch das Erleben eines Wechsels von emotionaler Nähe und völliger Gleichgültigkeit seitens der Eltern ist zerstörerisch für das Gefühlsleben eines Kindes. Die Kinder können mit Mama oder Papa nicht entwickeln, was sie für ein gelungenes Miteinander mit anderen Menschen benötigen. Wenn Marte Meo-Therapeuten mit diesen Kindern oder Jugendlichen arbeiten, wird deutlich, dass sie u.a. Folgendes schlecht oder gar nicht entwickelt haben:

- sie kennen eigene Stärken und Fähigkeiten nicht;
- sie nehmen eigene Gefühle nicht wahr und können diese nicht regulieren;
- sie schaffen es nicht sich in andere Kinder hinein zu versetzen;

- sie sind nicht geübt darin soziale Informationen oder Signale zu lesen;
- sie fühlen sich in sozialen Gruppen nicht dazugehörig.

Diese Liste kann nach meiner Erfahrung beliebig verlängert werden, doch die aufgezählten sozial-emotionalen Defizite reichen aus, um sich vorzustellen, dass es bei diesen Kindern zu Grenzüberschreitungen, gewalttätigen Ausbrüchen und hohem Aggressionspotential kommen kann, ohne dass sie ein schlechtes Gewissen in Folge entwickeln, denn sie können sich nicht in die Opfer hinein versetzen. Eltern, die über Generationen bei den Jugendämtern bekannt sind und betreut werden, haben als Kinder oft genau diese Erfahrungen gemacht.

3. »Gutes« Erziehungsverhalten mit unerwünschten Auswirkungen

Mit Marte Meo-Augen gesehen gibt es erzieherische Besonderheiten, die auf Dauer Aggression, Ausbrüche und auch Gewalt hervorrufen können:

Die Leitung der Eltern, die für Kinder zur eigenen Orientierung und Sicherheit so wichtig ist, nimmt Überhand gegenüber dem Folgen der kindlichen Initiativen, d.h., die Eltern legen den Schwerpunkt im Kontakt mit ihrem Kind darauf es fit zu machen, sich in äußeren Strukturen zu bewegen: wie habe ich was zu tun? Das Kind wird in eigenen Initiativen häufig gestoppt, bekommt gezeigt, wie es besser geht, kann die »eigene Welt« nicht entwickeln. Kinder mit bestimmten Handycaps sind hier besonders gefährdet. Reaktionen können neben Aufbegehren und Aggression auch Rückzug und Verweigerung sein.

Eltern haben den Wunsch ihr Kind zu fördern. Unter »Fördern« wird an dieser Stelle verstanden: Ich trainiere mit dem Kind das, was von der äußeren Welt verlangt wird, das, was in einer bestimmten Entwicklungsphase erwartet wird, das, wovon ich denke, dass es ihm in der Schule, im späteren Leben nutzt. Es wird nicht angeschlossen an die innere Welt, die Individualität des Kindes oder an die bis dahin erlernten Fertigkeiten und dessen Möglichkeiten. Die Eltern wissen gut, wo es »hin soll« aber nicht, wo es steht. Dies geschieht z.B. in Pflegefamilien häufig vor dem verständlichen Wunsch, dem Kind soviel Förderung geben zu wollen wie möglich. Jugendämter wissen um diesen Sachverhalt, wenn Kinder mit beginnender Pubertät fremd untergebracht werden müssen. Die

Heranwachsenden möchten Eigenes entwickeln und »rasten dann besonders aus«, je länger sie den Initiativen der Eltern im Übermaß gefolgt sind.

4. Wie arbeitet man nach der Marte Meo-Methode?

Wenn Eltern eine Begleitung über eine Marte Meo-Therapeutin erhalten, haben sie die Möglichkeit über die Videoaufnahmen, die sie in kleinen gelungenen Kontaktmomenten mit ihrem Kind zeigen, ein neues Bild von sich als Mama/Papa zu entwickeln. Alte, negative Erfahrungsmuster können im Hirn an Einfluss verlieren, wenn Mütter im guten Kontakt mit der Marte Meo-Fachkraft sehen und genießen, welche Bedeutung sie für ihr Kind haben und wie gut sie ihm tun können.

Sie lernen über Marte Meo sehr konkret, wann sie was tun können und wozu das für die Entwicklung des Kindes gut ist. Es wird dort angesetzt, wo die Mama eine positive mütterliche Initiative zeigt, auf die das Kind positiv reagiert. Ein gutes Bild reicht oft für den Anfang eines neuen Entwicklungsprozesses. Über gute Bilder gelingt es der Mutter ihr Kind anders wahrzunehmen, das Kind vielleicht sogar das erste Mal mit seinen kindlichen Bedürfnissen zu verstehen. Marte Meo eröffnet die Chance für eine »Zweite Bindung«.

Die Stärke der Methode liegt darin, dass die Mutter sich selbst als positives Modell erlebt.

Eine videogestützte Beratung zu erläutern, ist schwierig. Hier einige Beispiele, was mit den Eltern geübt wird und welche Informationen sie dazu bekommen:

- Mutter lernt bei dem Kind zu sein, zu warten, zu beobachten
=> »ich bin nicht alleine«, »ich bin wichtig«
- Sie übt zu wiederholen, was das Kind sagt
=> »meine Mama hört mich«, »was ich sage, ist für andere Menschen interessant«,
- Sie lernt Wörter zu geben zu dem, was sie sieht (Aktionen, Ideen, soziale Informationen)
=> »meine Mama ist bei mir«
=> das Kind kann eine innerliche Welt entwickeln
=> kann ein Bild von sich entwickeln: »Wie mache ich etwas?« »Was kann ich?«
=> Selbstbewusstsein und Eigenwirksamkeit
Sie zeigt ein freundliches Gesicht
=> »meine Mama mag mich, ist gern bei mir«

Für die Eltern sind diese Marte Meo-Elemente wichtig, damit sie zum einen die hohe eigene Bedeutung für ihr Kind erleben, gelungene Momente können sie mit dem Marte Meo-Therapeuten vor dem Monitor erleben und genießen. Die Erläuterung, was dieses Verhalten in dem Moment für ihr Kind bedeutet, erleben sie gleichzeitig als Belohnung und fühlen sich als Eltern gestärkt. Die Kinder können über diese neuen positiven Erfahrungen mit ihren Eltern, die dann auch auf den Alltag übertragen werden, die Erwartungshaltung entwickeln, dass sie geliebt werden, wichtig für andere Menschen oder dass sie »in Ordnung« sind. Dieses Lebensgefühl begleitet sie in ihrem Leben und hilft mit anderen Menschen in guten Kontakt gehen zu können. Die Basis eines Marte Meo-Prozesses kann dann gelingen, wenn die Eltern beginnen ihr Kind zu genießen und sich ein Gefühl des Verbundenseins miteinander entwickelt.

5. Förderschulen für soziale und emotionale Entwicklung

In der Ausbildung von Fachkräften aus Förderschulen für soziale und emotionale Entwicklung wird mir immer wieder über das hohe Aggressionspotential ihrer betreuten Kinder berichtet. Ganz grob möchte ich zusammenfassend sagen, wie sich Aggressionen von Kindern und Jugendlichen sehr schnell reduzieren. Hier gibt es mittlerweile etliches Filmmaterial, das verblüffend ist - weil so einfach:

- die Lehrkraft oder die Integrationshelferin zeigen im Kontakt mit dem Kind ein freundliches Gesicht
=> »hier mag man mich«
- Arbeits-/Aktionsmomente und Kontaktmomente wechseln sich immer ab
=> »wenn wir zusammen arbeiten, zeigen wir uns, dass wir uns mögen, interessiert aneinander sind, Spaß haben...«
- positive Initiativen des Kindes werden wahrgenommen und benannt
=> »es gibt Dinge, die ich gut und richtig mache...«
- Lehrer sagen, wie sie es gern haben möchten und nicht, was das Kind bleiben lassen soll
=> »mein Lehrer hilft mir Initiativen zu zeigen, die in der Gruppe erwünscht sind« sonst
=> »alles mache ich falsch ... niemandem kann ich es Recht machen« (= alte Erfahrungen)

Über die Filmclips ergeben sich natürlich individuell und passgenau mehr Möglichkeiten der Unterstützung

für ein Kind. Von großer Bedeutung ist, dass das Kind spürt »hier mag man mich« und »hier sieht man auch, was ich gut kann«.

Ein weiterer wichtiger Aspekt in Schulen ist natürlich, s.o., dass die Fachkräfte bemüht sind das Kind zu fördern. Das bedeutet leider oft schon im Kindergarten: Das Kind kann etwas Bestimmtes nicht gut, deshalb übt man das besonders intensiv mit ihm. Mit viel Energie und Zeitaufwand wird sich mit den Schwächen und Fehlern des Kindes beschäftigt. Auch die Integrationshelfer in der Schule bekommen über die Lehrer diese Information und entsprechendes Lern- bzw. Übungsmaterial. Mit Marte Meo suchen wir zunächst danach, was das Kind gut kann. Genau damit beginnen wir. So bekommt das Kind die Chance sich mit dem, was es kann, zu erleben und kann sich darüber mit dem Erwachsenen freuen. Das ist ein wunderbarer Ausgangspunkt mit dem Kind weiter zu gehen. Das Kind bekommt Lust auf mehr. Kinder, denen immer eine relativ hohe Anpassungsleistung abverlangt wurde, die sich über Belohnungs- und Bestrafungssysteme (Lob, Geld, Sternchen als Belohnung, Liebesentzug oder kleine Versagungen als Strafe) an vorgegebene äußere Strukturen halten müssen und das lange auch angepasst versuchen, brechen nicht selten irgendwann aus und reagieren mit hoher Aggressivität, spätestens mit beginnender Pubertät.

6. Meine Hypothese aufgrund dieser Erfahrungen

Wenn es einen höheren Stellenwert hätte, den Initiativen der Kinder zu folgen, ihre Lebenswelt und Bedürfnisse zu erkennen und ihnen zu zeigen, dass sie geliebt sind, gäbe es eine geringere Gewaltbereitschaft in unserer Gesellschaft.

Gewalt gegenüber Kindern zeigt sich in verschiedenen Facetten, die ich hier nicht alle aufzählen kann, wie z.B. die Überbetonung von äußeren Strukturen gegenüber der Stärkung individueller Fähigkeiten und Fertigkeiten, Rücksichtslosigkeit, dauerndes Nichtbeachten, Übergriffe, körperliche oder auch sexuelle Gewalt den eigenen Kindern gegenüber. Dieses emotionale Fehlverhalten würde m.E. nach erheblich zurückgedrängt, wenn Eltern und Kinder in emotional gutem Kontakt stehen. Wenn Eltern die eigene positive Kraft erkennen und die Kinder mit ihren Bedürfnissen sehen, verlieren dadurch auch viele Fehlinterpretationen an Bedeutung (das Kind will mich ärgern,

verletzen, kränken, hasst mich...). Wenn Eltern über Marte Meo konkrete und sichtbare Hilfe bekommen, machen sie »überraschende Verwandlungen« durch und können neue Verhaltensmuster entwickeln.

7. Erste Schritte für ein friedlicheres, gewaltloseres Miteinander

- Eltern und Kind einen guten Start geben. Kurze Unterstützung für eine gelungene Bindung unmittelbar nach der Geburt, vor allem bei Eltern mit besonderen Belastungen, s.o., könnte viele Kinder davor bewahren von Personen Gewalt zu erleben, die ihnen Schutz bieten sollten.
- Neue Formen der Wissensvermittlung. Gebt unseren Kindern die Chance ihre Neugier und Wissensdurst über andere Schulformen zu befriedigen! Was benötigen Kinder sozial und emotional, damit sie Freude daran entwickeln und behalten, sich und die Welt zu entdecken und wissbegierig zu bleiben?

Die Unterstützung von Eltern bei einer liebevollen Bindung zwischen sich und ihren Kindern wird diesen zu der bedeutsamen Erfahrung verhelfen: »ich werde geliebt, ich bin wichtig für einen anderen Menschen und es tut mir gut mit einem anderen Menschen zusammen zu sein.« Diese als kleines Kind entwickelte positive Erwartungshaltung nehmen sie selbstbewusst und glücklich mit in die Welt und übertragen sie auf neue Kontakte in der »Außenwelt«.

Wenn Eltern und pädagogische Fachkräfte das Kind mehr in seiner ihm eigenen Persönlichkeit und ureigensten Interessen begleiten und unterstützen könnten, die Betonung mehr auf sozial-emotionaler Unterstützung läge, hätten Kinder die Chance eine reichhaltige, innere Welt zu entwickeln. Bei gleichzeitig anregender Lernumgebung und weniger Training in eine bestimmte Richtung (oft mit Förderung verwechselt) würde viel an Gewaltpotential vermieden und die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen wären gleichzeitig mehr in der Lage ihr individuelles Leistungsvermögen abzurufen (s. alle neueren Lerntheorien über optimale Lernbedingungen).

Diese Voraussetzungen sind nach Marte Meo wirksame Gewaltprophylaxe.

Weitere Informationen:**CHRISTINE DRAWERT**

lizenzierte Marte Meo-Supervisorin
Mitarbeiterin des Neukirchener Erziehungsvereins

Website: www.martemeo-deutschland-west.de
E-mail: info@martemeo-deutschland-west.de

SCHLÜSSELBEGRIFF:

Gewaltphänomen

UNTERBEGRIFFE:

- Gewaltprävention
- Bindung
- Empathie
- Frühchen
- Kinder psychisch kranker Eltern

© 2015, Christine Drawert

© 2015, Foto Hans Honders | Marte Meo International

This »MARTE MEO Magazine« article is copyrighted.
The moral right of the author has been asserted.

Für weitere Informationen wenden Sie sich an den Herausgeber:
AARTS PRODUCTIONS: aartsproductions@martemeo.com

Eine englische Übersetzung ist in Vorbereitung

Zitierweise:

Christine Drawert, *Gewaltphänomen*. Marte Meo Magazine 2015, Art. 37G, S. 1-6.